

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 15.

Dienstag, den 21. Februar

1882.

Tagesgeschichte.

Gelegentlich der Anträge der „patriotischen“ Mehrheit der bayerischen Abgeordneten-Kammer auf Verminderung der Militärlast und gegen das Tabaksmonopol brachte die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen Artikel, in welchem sie zu dem Schluß gelangte, daß es sich bei der Haltung der bayerischen Patrioten „um einen bewußten oder unbewußten Versuch zur Einführung der Doktrin handle, daß den Beschlüssen der Volksvertretungen der Einzelstaaten ein maßgebender Einfluß auf die Instruktionen der Bevollmächtigten zum Bundesrath einzuräumen sei“. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ vergißt, daß die Militärlast und das Monopol Dinge sind, an denen auch die Einzelstaaten in hervorragender Weise theilhaben, und daß die Landtage nur ein verfassungsmäßiges Recht ausüben, wenn sie durch Beschlüsse ihrer Regierung Kenntniß von den Wünschen des Landes geben. Das Berliner offiziöse Blatt sollte sich speziell daran erinnern, daß Fürst Bismarck einmal im Reichstag erklärte: „In der Stimmabgabe im Bundesrath ist die Ausgleichung und Vermittelung aller der Kräfte enthalten, die (im Einzelstaate) thätig sind, um das Staatswesen zu bilden; es ist das Votum der Krone, bestimmt durch die Einflüsse der Landesvertretung, vor welcher das Ministerium für die Vota, welche es im Bundesrath abgeben läßt, verantwortlich ist.“ Für Einführung der Doktrin, den Beschlüssen der Volksvertretungen der Einzelstaaten einen maßgebenden Einfluß auf die Instruktion der Bevollmächtigten zum Bundesrath einzuräumen, kann also die „N. A. Z.“ nicht die rechte Seite der bayerischen Kammer in Anspruch nehmen, sondern muß sich an eine ihr näher liegende Adresse wenden. Die bayerischen Patrioten suchen eben nur dem Ministerium die Verantwortlichkeit, die es für seine Vota im Bundesrath trägt, in Erinnerung zu bringen, und das können sie doch nur dadurch, daß sie demselben auch die Meinung der Volksvertretung über schwebende Fragen in Form von Beschlüssen, Wünschen u. übermitteln. Der bayerische Minister v. Luz weiß z. B. jetzt, was er zu verantworten hat, wenn er die bayerischen Stimmen im Bundesrath für das Tabaksmonopol abgibt, und etwas Anderes, als ihm darüber Klarheit zu verschaffen, bezweckt der fragliche Antrag nicht.

In den polnisch-aristokratischen Kreisen Wiens und Galiziens ist man — wie aus Wien geschrieben wird — plötzlich deutschfreundlich geworden. Wer da weiß, wie fanatisch bisher der Haß der ultramontanen polnischen Aristokratie und des Pöbelthums überhaupt gegen Alles, was deutsch gewesen, den wird jene plötzliche freundliche Schwelung nicht wenig Wunder nehmen. Die Ursache ist folgende: Durch Geheimagenten, welche das polnische Magnatenthum an allen europäischen Höfen unterhält, will man in Erfahrung gebracht haben, daß die bisherigen Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg nicht allein wirklich gestört seien, sondern daß Fürst Bismarck auf alle Ereignisse völlig gefaßt sei, welche Deutschland von Rußland her drohen könnten. Als genialer Staatsmann habe Fürst Bismarck, gleich einem klugen Heerführer, schon lange mit der Sammlung von Reservaten sich beschäftigt, die gegebenen Falls gegen Rußland anzurücken hätten. Die Bismarcksche Hauptreserve gegen Rußland sei Polen, dessen Wiederherstellung in Berlin sofort verkündet und unterstützt würde, falls Rußland gegen Deutschland kriegerisch vorgehen wollte. Das neue polnische Reich würde außer dem sogenannten Kongresspolen noch einen Theil des Großherzogthums Posen, ferner Litthauen und im Einverständnis mit Oesterreich das Krakauer Gebiet und ganz Galizien enthalten. — Einverlei! Wie grundlos solche Hoffnungen auch sein mögen, in schlechten Zeiten helfen sie haushalten, indem sie einen gewissen Druck immerhin ausüben. Man muß sich stets vergegenwärtigen, daß Ignatiow und Konjorten in einem Kriege die beste Manier sehen, sich dem Nihilismus gegenüber aus der Patsche zu ziehen.

Was eine vernünftige Kabinettspolitik werth ist, tritt bei den jetzt obwaltenden Verhältnissen so recht zu Tage. Man sagt immer, die Völker wollen keinen Krieg. Man betrachte aber unsere europäischen Halbasiaten, die Tschechen, die Magyaren, überhaupt die Slaven, die fast ein Drittel der europäischen Bevölkerung ausmachen (etwa 90 Millionen, wovon 65,4 in Rußland und Polen, 17 in Oesterreich-Ungarn, 5 auf der Balkanhalbinsel und 2,6 in Deutschland wohnen). Die Franzosen wollen wir nach diesem Gesichtspunkte einmal aus dem Spiele lassen, denn bei einer allgemeinen Abstimmung würde wahrscheinlich der Friede die Majorität erhalten, wenn's auf's Volk allein ankäme. Den Herren Engländern wäre aber ein Krieg in Europa schon ganz recht, weil sie in ihrer bekannten nobeln Weise ihr Schäfchen dabei zu scheeren wissen, abgesehen von den Vorteilen, die sie in ihrer asiatischen Politik dabei gewinnen. Ein verzweifeltes Aufstehen gegen einen Kriegsausbruch kann man also von dieser Seite nicht erwarten.

Der russische General Skobeless, der auch unsern Lesern bereits durch seine bekannte Tischrede in Petersburg bekannt geworden, hält sich bekanntlich jetzt in Paris auf, wo er in den letzten Tagen nicht nur eine sogenannte Brandrede gehalten, sondern sich auch dem Redacteur des „Voltaire“ gegenüber folgendermaßen ausgesprochen hat: „Soeben erhalte ich von meinem Adjutanten einen Auschnitt aus einer Zeitung des Inhalts: Der Czar hat eins der Kriegsschiffe, die auf dem Kaspiischen Meere konstruirt werden, General Skobeless getauft. Diese sehr seltene Günst beweißt, daß ich nicht in Ungnade gefallen

bin und daß ich aus freien Stücken nach Paris gegangen bin. Sollte aber auch mein Freimuth für mich üble Folgen haben, so werde ich doch stets alle meine Gedanken ohne Rückhalt aussprechen. Ich bin ein unabhängiger Mann, und wenn ich nur weiß, daß ich gerufen werde, sobald es Krieg giebt, so ist mir alles Uebrige gleichgiltig. Jawohl, ich habe gesagt, daß Deutschland der Feind ist, und ich wiederhole es. Jawohl ich bin überzeugt, daß das Heil in der Vereinigung der Slaven liegt, in der Vereinigung der Slaven mit Frankreich. Dahin muß man gelangen. Man muß wieder zum europäischen Gleichgewicht gelangen, aber nicht mehr zu dem Gleichgewicht, wie es Herr Thiers aufgefaßt hat, denn dieses ist eben in die Brüche gegangen. Es muß wieder hergestellt werden. Deutschland ist der große Vielfraß. (L'Allemagne est la grande absorbante.) Wir wissen es und ihr Franzosen wißt es leider nur allzu gut. Die orientalische Frage ist bedeutsam, sie ist die Hauptfrage; durch sie muß das Gleichgewicht, von dem ich spreche, wieder hergestellt werden, sonst bleibt nur eine Macht übrig, nämlich Deutschland. Ich habe es gesagt und wiederhole es. Ich habe Vertrauen zu der Lösung, welche ich aus ganzer Seele wünsche. Ich habe Vertrauen, besonders wenn man die eine Wahrheit begreift, daß zwischen Frankreich und den Slaven ein Bund geschlossen werden muß. Dieser Bund wird für uns das Mittel sein, unsere Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Und an Euch Franzosen ist es, die Situation wieder zu gewinnen, welche ihr verloren habt. Das ist es, was ich aufrichtig denke,“ sagte der General zum Schluß der Entrevue: „Sie können es veröffentlichen, aber man sollte um mich her nicht zu viel Lärm machen. Schon im Interesse der großen Sache, deren Erfüllung ich stets anstreben werde.“

Die Insurgenten in der Krivossie haben ein Manifest erlassen, welches deutlich zeigt, welche Hoffnungen dieselben auf die Hilfe jenseits Rußlands und die südslawischen Staaten setzen. Nachstehend folgen einzelne Stellen aus dem Aktenstücke:

Der FML. Baron Jovanovic hat beschlossen, uns und unsere Allirten von Herzegowina und Bosnien mit der brutalen Militärmacht eines großen Staates zu vernichten und uns zur Entzweiung unserer Freiheitsbestrebungen zu zwingen. Wir sind fest entschlossen, uns gegen jeden Vormarsch der Truppen zu verteidigen. Im Falle, daß wir Alle am Kampfplatze todt bleiben sollten, werden unsere Brüder aus Montenegro, Herzegowina, Bosnien, Serbien und Albanien uns rächen, und die Balkanstaaten mit dem großen Reiche aller Reußen werden die militärische und die Volkskraft mit den österreichisch-ungarischen Truppen messen.

Die englische Nation ist unter dem großen Liberalen und Staatsmanne Gladstone für die Befreiung aller Balkanvölker von der fremden und brutalen Herrschaft. Der russische Kaiser Alexander III. und sein erster Rathgeber, der Verfasser des Friedens von San Stefano, der General Ignatjew, sind unsern Befreiungskriege sehr gewogen. Der Fürst Nikolaus von Montenegro, unter dessen Oberkommando wir drei Jahre gegen die Türken kämpften, ist für die Unterstützung und die militärische Hilfe gewonnen.

Wir erklären: „Jovanovic, das Blut, welches für die Befreiung unserer Rechte und für die endgültige Befreiung aller Serben geflossen sein wird, soll auf Dich gegossen werden und auf diejenigen, die Dich zum Verzweiflungskampfe gesendet haben. Brüder von Bosnien, Herzegowina, Dalmatien, Serbien, Montenegro und Albanien, Ruß und Ausdauer, folgt uns Gebirgsbewohnern von Krivossie, und Süd-Herzegowina, um die nationalen Rechte zu verteidigen! Gruß den Brüdern an der Rewa und am Schwarzen Meere, Gruß an die Bulgaren, Serben, Russen und alle Slawen! Im Namen des Allmächtigen! Gott der Gerechtigkeith, Du wirst uns erhalten. In der Krivossie, am heiligen Tage des St. Sava, 14/28. Januar 1882. Das Centralcomitee der Insurgenten für die Krivossie, Herzegowina und Bosnien.“ Die Wiener „Vorstadt-Ztg.“, welche das Manifest abgedruckt hat, ist konfusirt worden.

Aus Petersburg erhält das „N. Journal“ nachstehende sensationellen Nachrichten: „Unter dem Vorsitze des Kaisers Alexander III. fand Donnerstag den 9. d. Mts. in Gatschina ein Ministerrath statt, in welchem zunächst die zerfahrenen inneren Angelegenheiten des Reiches den Gegenstand einer längeren Berathung bildeten. Alsdann kam die auswärtige politische Lage, die herrschende panslawistische Strömung und speziell die gegenwärtige bedrängte Situation der an den aufständischen Provinzen Oesterreich-Ungarns grenzenden Fürstenthümer zur Sprache. Der Leiter des auswärtigen Amtes, v. Giers, hielt hierüber einen längeren Vortrag, beleuchtete die auswärtige Situation und empfahl dringend energisch Maßnahmen gegen die außer-offiziösen Beteiligungen an der Insurrektion und Verhinderung aller offenen und geheimen Unterstützungen an die Aufständischen. Giers motivirte eingehend diese Direktive den Ereignissen in Oesterreich gegenüber und sagte u. A., Rußland müsse den Aufstand wenigstens so lange als eine interne Angelegenheit Oesterreich-Ungarns betrachten, bis dieses Land nicht thatsächlich daran gehe, die Okkupation Bosniens und der Herzegowina in eine Annexion umzugestalten. Hierauf erhob sich Ignatjew zu einer geharnischten Gegenerede, in welcher die Ausführungen Giers von A bis Z bekämpft wurden; v. Giers replizirte wiederholt, was Ignatjew immer wieder zu neuen Dupliken herausforderte, welche allesammt darin kulminirten, daß es heilige Pflicht Rußlands sei, den bedrängten Fürstenthümern jede nur mögliche moralische Unterstützung angedeihen zu lassen; es hiesse, rief er immer heftiger werdend, die historische Mission Rußlands feige verleugnen, wollte das Zarenreich die stammverwandten Völkerschaften ganz im Stiche lassen, den hartbedrängten Fürsten jede Unterstützung entziehen und dieselben dem Wohl- und Uebelwollen Oesterreichs preisgeben. Die Debatte wurde immer heftiger und erregter, und als der Zar, der sich fortwährend reservirt hielt, sah, daß die Gegensätze sich immer mehr und mehr zuspitzten — hob er plötzlich den Ministerrath auf. Und nun folgte in den Foyers des kaiserlichen Palastes zwischen den